

Evangelisches Gemeindeblatt  
Hüttenfeld und Neuschloß  
Sonderheft

*Momentaufnahmen*

AM ANFANG  
WAR DAS WORT



**LUTHER**  
**2017**  
500 JAHRE  
REFORMATION

# Einladung zum Projekt



## Evangelische Kirchengemeinde Hüttenfeld

Viernheimer Straße 40-42 68623 Lampertheim

Tel: 06256-82010

Fax: 06256-820120

E-Mail: [info@kirche-huettenfeld.de](mailto:info@kirche-huettenfeld.de)



Sehr geehrte/r Frau/Herr

die Evangelische Kirche feiert in diesem Jahr **500 Jahre Reformation** in Erinnerung an den Thesenanschlag Martin Luthers am 31.10.1517.

Was damals in Wittenberg begann, war nicht nur ein religiöses oder innerkirchliches Ereignis, sondern der Beginn tiefgreifender Veränderungen von Staat und Gesellschaft in Deutschland und Europa.

Im Zusammenwirken mit den geistesgeschichtlichen Bewegungen des Humanismus und der Renaissance bricht sich ein neues Selbstbewusstsein des Menschen Bahn.

Reformation kann also auch als ein kulturgeschichtlicher Veränderungsprozess betrachtet werden.

Unzählige Veranstaltungen in diesem Jubiläumsjahr erinnern daran.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Luther-Stadt Worms sind unsere Kirchengemeinden in Neuschloß und Hüttenfeld ganz nahe an hochkarätigen Veranstaltungen.

Trotzdem soll das Erinnern an den Anfang der Reformation auch in unseren Gemeinden einen kleinen Wiederhall finden.

Ich möchte Sie deshalb gerne zur Teilnahme an folgendem

Projekt einladen:

Mit diesem Schreiben erhalten Sie die Playmobil-Figur des Reformators.

Diese Figur soll Sie anregen zu ganz persönlichen Gedanken rund um Luther und die Reformation.

Ich bitte Sie, Ihre Gedanken aufzuschreiben und zur Veröffentlichung in einem „Sonderheft“ unseres Gemeindeblattes zur Verfügung zu stellen.

Am Reformationsgedenktag, also am 31. Oktober, soll das Heft dann der Öffentlichkeit präsentiert werden als eine Art „lokale Momentaufnahme“.

Damit dieses „Produkt“ auch gefertigt werden kann, erbitte ich Ihren Beitrag spätestens bis zum 01.09..

Ich bin sehr gespannt und grüße herzlich

Ihr

Pfarrer Reinald Fuhr



# Dieter Schaller, Neuschloß

Werbeagentur Schaller & Partner



## **Luther war der Letzte – oder: Die Kirche ist tot, es lebe der Glaube!**

Weil es keinen Luther mehr gibt, kommt die Kirche aus der Mode. (Ich höre förmlich die Protestschreie der Kirchgänger.) Bitte genau lesen: Nicht der Glaube bleibt auf der Strecke, sondern die Kirche. Beide großen deutschen Kirchen sind nach Luther 1517 stehen geblieben. In Ihrer Selbstherrlichkeit sehen sie bis heute keinen Grund zur Veränderung. Die Kirchenfürsten haben ihren Status geschickt zementiert. Kein Verdienst der eigenen Leistung, sondern des deutschen Steuerrechts. Wenn der Automatismus zur Zahlung der Kirchensteuer eines Tages weg fällt, gehen in den Kirchen die Lichter aus.

Dabei ist der Wunsch des Menschen, „an etwas zu glauben“, heute größer und aktueller denn je. Die Menschen suchen den Halt, den der Glaube vermitteln kann, in einer Zeit, in der alles verwirrend in Bewegung ist. Aber so, wie sich die evangelische und katholische Kirche „verkaufen“, werden sie zu Ladenhütern. (Wieder ein Protestschrei: Die Kirchen sind doch keine Ware, die verkauft werden soll.) Warum eigentlich nicht? Vergleichen Sie doch bitte einmal „unsere“ Kirchen mit Kirchen weltweit, die sich durch Spenden finanzieren müssen. Diese Kirchen müssen sich viel mehr Mühe geben. Sie müssen am Puls der Zeit sein, um die Gläubigen zu begeistern.

Jede Kirche ist ein Serviceunternehmen, das möglichst vielen Menschen den Glauben und die Botschaft Gottes vermitteln soll. Das muss überzeugend und anhaltend geleistet werden. Dabei ist es völlig unwichtig, ob der Gläubige den Weg geht, den ihm seine Kirche empfiehlt, oder er einen eigenen Weg

entdeckt, der ihn zu Gott führt.

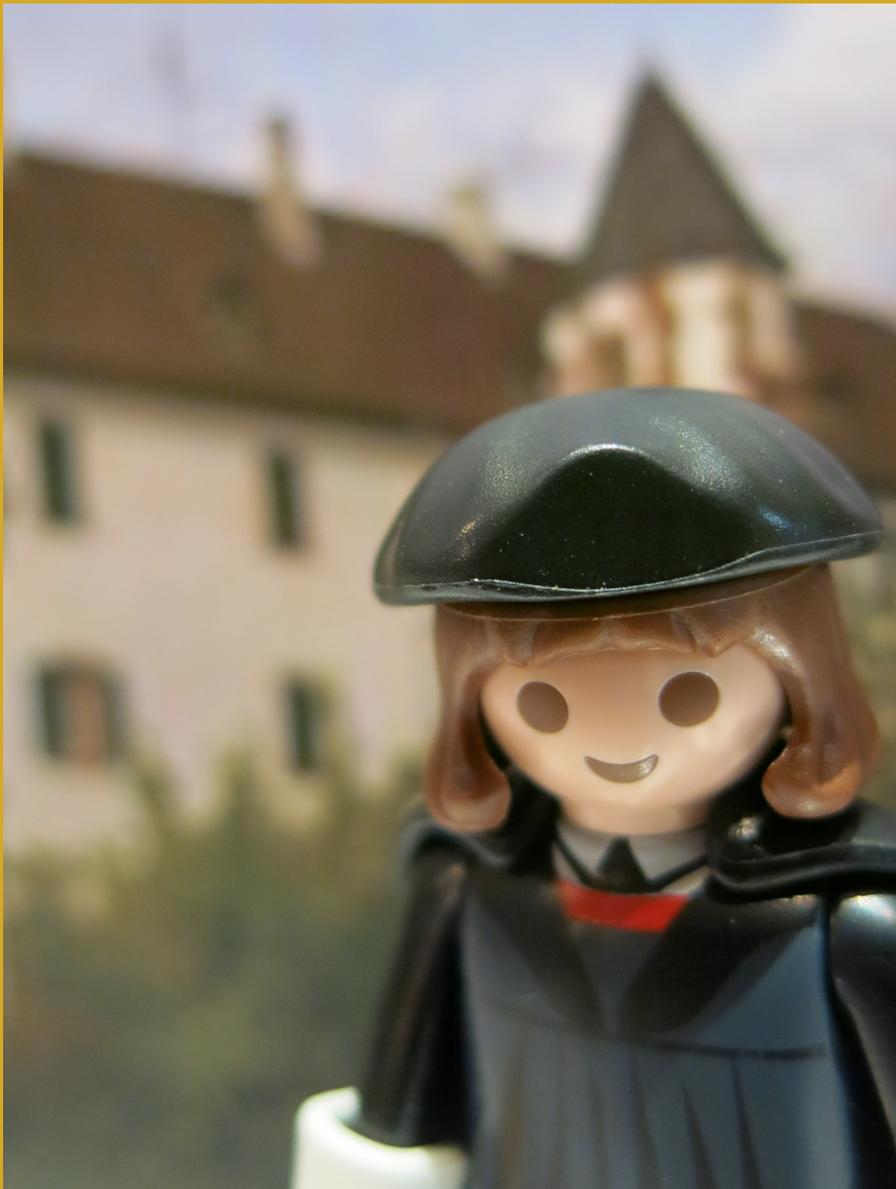
Der Streit, welcher Weg zu Gott richtig ist, hat die Menschen immer wieder in mörderische Kriege geführt. In den allermeisten Fällen wurde der Glaube dabei nur als Deckmantel für eigene Interessen benutzt. Damit muss endlich Schluss sein. Die Kirche ist kein Durchsetzungsinstrument für den Weg zu Gott. Die Kirche hat keine Befehlsgewalt. Ich würde mir wünschen, dass es mehr Menschen gibt, die die Aufgaben der Kirche sehen wie wir. Wir brauchen weniger Glaubenstheoretiker und mehr Kirchgänger, die helfen, die Kirche zu einem erfolgreichen Serviceunternehmen zu machen, das den Suchenden hilft, den direkten Weg zu Gott zu finden.

Es gibt verdammt viele Ansätze für Reformen, und es ist tatsächlich höchste Zeit für einen neuen Luther.



# **Carola Biehal, Neuschloß**

Ehemalige Ortsvorsteherin,  
Bürgerkammer



# Meine Gedanken zu "Martin Luther"

Als Katholikin hatte ich in jungen Jahren eine neutrale Einstellung zu Martin Luther, sah ihn als Person der Zeitgeschichte.

Mit zunehmender Lebenserfahrung schätze ich besonders seinen Mut, zu der damaligen Zeit etwas verändern zu wollen und für das Allgemeinwohl zu kämpfen.

Im Laufe des Lutherjahres gab es zahlreiche Veröffentlichungen zu dem Thema, so auch etliche Leserbriefe im Südhessen Morgen, in denen Luther als Frauenfeind und Antisemit bezeichnet und die Wertung seiner Person als ungerechtfertigt dargestellt wurde.

Es mag sein, dass überlieferte Äußerungen von ihm eine solche Auslegung ermöglichen. Aber Luther war ein Mensch seiner Zeit, und gerade das macht seine Größe aus.

Religion hatte in der Renaissance einen völlig anderen Stellenwert als heute. Sie war allgegenwärtig und dominierte den Tagesablauf. Die katholische Kirche war die mächtigste Institution, gestützt von den weltlichen, absolutistischen Herrschern, die ihren Regierungsanspruch auf göttliche Gnade zurückführten.

Wie immer, wenn Menschen und Institutionen groß werden, kommt es zu Missbrauch. Die Fehlentwicklung gipfelte im Ablasshandel, bei dem Sündern gegen Zahlung eines Geldbetrages die Absolution erteilt wurde.

In dieser Situation steht ein Mensch auf, prangert die Missstände an und beruft sich auf sein Gewissen. Eine äußerst mutige, höchst gefährliche Tat.

Die Reformation war überfällig. Schon vor Luther gab es

Persönlichkeiten, die eine Erneuerung der Kirche forderten. Die meisten von ihnen bezahlten ihren Mut mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen. Das Lutherdenkmal in Worms gibt hierzu einen auch künstlerisch gelungenen Anschauungsunterricht.

Es war Luther, der als Mensch standhaft und aufrecht zu überzeugen wusste und somit auch die Unterstützung einiger Mächtiger fand, die die eigentliche Reformation ermöglichten. Dass es ein solch schmerzhafter und blutiger Weg werden sollte, war sicher nicht gewollt. Aber er legte mit die Basis für unser heutiges freiheitliches Gedankengut und führte nicht nur zur Aufteilung der christlichen, sondern auch zur Erneuerung der römisch katholischen Kirche.

Hier liegt aus meiner Sicht die überragende Leistung Luthers.



# Fritz Jacoby, Neuschloß

Gemeindemitglied der  
Evangelischen Johannesgemeinde



# Gedanken zur Reformation

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts kann man ebenso als Zeitalter der Reformation bezeichnen wie als Zeitalter Kaiser Karls V. So stark haben der Reformator Martin Luther und Karl V. die Ereignisse jener Zeit bestimmt. Durch Luthers Reformation ging die Glaubenseinheit des von Rom aus christianisierten Europa verloren. Der Versuch des Kaisers, diese Glaubenseinheit durch friedliche und kriegerische Mittel wiederherzustellen, scheiterte.

Durch die Renaissance waren die Päpste verweltlicht. Manche von ihnen waren mehr Fürsten als Seelenhirten. Sie benötigten für ihre Kriege und prunkvollen Bauten das Geld der Gläubigen. Viele Bischöfe ahmten das päpstliche Beispiel nach. Die Stellen der Bischöfe und Domherren mit erheblichen Einkünften waren fast ausschließlich von Adligen besetzt. Oft hatte ein Einzelner mehrere Stellen inne. Die niedere Geistlichkeit – Pfarrer und Kapläne – war wenig gebildet, schlecht bezahlt und sittlich z.T. verwahrlost. In vielen Klöstern waren Zucht und Ordnung weitgehend geschwunden.

Martin Luther wurde 1483 zu Eisleben in Thüringen geboren. Sein Vater war zuerst Bergmann, später brachte er es in Mansfeld als Hausbesitzer und Teilhaber einer Erzgrube zum Ratsherrn. Der junge Martin besuchte die Lateinschule zu Magdeburg und Eisenach. Sein Vater wollte aus ihm einen hohen städtischen Beamten machen und schickte ihn auf die Universität Erfurt, wo er von 1501 – 1505 Rechte studierte.

Nach den vorgeschriebenen Semestern wurde er zum Magister ernannt. Im Freundeskreis war er als fröhlicher Gesellschafter geschätzt, der auch einem kräftigen Trunk nicht abgeneigt war. Doch auch schwere Stunden blieben ihm nicht

erspart, in denen er sich durch seine Sünden bedrückt fühlte. Dann kam über ihn die Angst vor dem Zorn Gottes und den Höllenstrafen.

Der Grund, dass Martin Luther ins Kloster ging, war ein Erlebnis beim Spaziergehen; er wurde von einem Gewitter überrascht, ein Blitz streckte ihn zu Boden; so durchfuhr ihn der Gedanke: Was hätte ich meinem Gott erzählt, wenn ich vor seinem Richterstuhl gestanden hätte?

Luther erzählt später über seine Jugend:

„Ich bin eines Bauern Sohn; mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewesen. Mein Vater ist in seinen jungen Jahren ein armer Hauer geworden; die Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen. Meine Eltern haben mich gar hart gehalten, dass ich darüber gar schüchtern wurde....

Ich verließ Eltern und Verwandte und warf mich gegen derer aller Willen in die Mönchskappe und ins Kloster, weil ich überzeugt war, ich würde Gott mit solcher Lebensweise und jenen niedrigen Arbeiten einen großen Gehorsam leisten. Darum wurde ich ein Mönch, weil ich den strengen Richter mit meinen Werken versöhnen wollte. Mein Vater wollte nit willigen, dass ich Mönch wurde. Aber darnach willigte er gezwungen. Da ich aber meine erste Messe gesungen hatte, kam er, und wie ich ihn ansprach: 'Lieber Vater, wie seid ihr darob so zornig?', antwortete er: 'Habt ihr nit gelesen, du sollst Vater und Mutter ehren? Wohlan, wollt Gott, dass es kein Teufelsgespent wäre!' Also habe ich den väterlichen freien Willen nit haben können, sondern den gezwungenen Willen“.

Luther, seit 1515 Prediger und Seelsorger an der Stadtkirche zu Wittenberg, war entsetzt, als ihm einige seiner Beichtkin-

der ihren Ablasszettel mit den Worten zeigten: „Wir brauchen nicht mehr zu bereuen und zu büßen, wir haben ja bezahlt!“

Das widersprach der Lehre der Kirche. Deshalb schlug Luther am 31. Oktober 1517 der damaligen Gepflogenheit entsprechend 95 Streitsätze („Thesen“) an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Die Thesen waren in lateinischer Sprache abgefasst und forderten Gelehrte und Geistliche zu einer Disputation, einem Redestreit „über die Kraft der Ablässe“ heraus.

Aus den Thesen:

21. Es irren die Ablassprediger, die da sagen, dass durch des Papstes Ablässe der Mensch von aller Sündenstrafe losgesprochen und erlöst sei.

27. Menschenlehre predigen die, welche sagen, dass , sobald der Groschen im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt.

32. Wer durch Ablassbriefe meint, seiner Erlösung gewiss zu sein, der wird ewiglich verdammt sein samt seinen Lehrmeistern.

36. Jeglicher Christ hat, wenn er in aufrichtiger Reue steht, vollkommenen Erlass von Strafe und Schuld, die ihm auch ohne Ablassbrief zusteht.

Die Thesen hatten eine Wirkung.

Ein Unbekannter übersetzte die Thesen ins Deutsche und veröffentlichte sie auf Flugblättern. Nach 14 Tagen waren sie über ganz Deutschland bis in die baltischen Lande hinauf verbreitet.

Sofort traten bedeutende Männer offen an Luthers Seite. Hans Sachs rühmte ihn als „Wittenbergische Nachtigall“. Der

Gelehrte Philipp Melanchthon von der Universität Wittenberg wurde sein Freund und Mitarbeiter.

Der Reichsritter Franz von Sickingen bot ihm seine Burg als Wohnsitz an. Ulrich von Hutten glaubte in seinem Namen zu handeln, als er flammende Streitschriften gegen den Papst verfasste.

Die drei Reformationsschreiben von 1520.

In dem Sendschreiben „An den christlichen Adel deutscher Nation“ forderte Luther die weltlichen Fürsten und den Adel auf, die Kirche zu reformieren und von Rom zu lösen. Alleinnige Autorität in Glaubensdingen seien nicht Papst und Konzilien, sondern die Bibel.

In der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ ließ Luther von den sieben Sakramenten der katholischen Kirche nur zwei bestehen: die Taufe und das Abendmahl.

In der dritten Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ verstand Luther unter Freiheit das unmittelbare Verhältnis eines jeden Christen zu Gott ohne Vermittlung der Kirche.

Für die Bauern war Luthers Schrift der Anlass, ihre Lage zu überdenken und ihre alten Forderungen nach mehr Freiheit, weniger Abgaben und weniger Herrendienst ( Frondienst ) neu zu formulieren.

In den „12 Artikeln der Bauernschaft“, die 1525 in Schwaben zusammengestellt wurden, erklärten die Bauern die Bibel zur Richtschnur ihres Lebens. Sie wollten nur noch die Abgaben und Leistungen erbringen, die in der Bibel schon genannt wurden.

Luthers religiöse Anschauungen wurden von vielen missverstanden. Deshalb brachen Unruhen aus. Die Bauern forderten im Namen des Evangeliums Gleichberechtigung mit anderen Ständen.

1525 kam es zu einem großen Bauernaufstand, der von den Fürsten blutig niedergeworfen wurde. Die Bauern wurden fast rechtlose Untertanen. Auch die Reichsritter, die sich gegen die Fürsten empörten, wurden besiegt und spielten fortan keine Rolle mehr.

Luthers Lehre fand rasch im ganzen Reich viele Anhänger. Die meisten Fürsten und Städte Nord- und Mitteldeutschlands führten in ihren Territorien den neuen Glauben ein. Der Hochmeister des Deutschritter-Ordens trat zum Luthertum über und verwandelte den Ordensstaat in das weltliche Herzogtum Preußen.

Auch in Süddeutschland fand Luthers Lehre viele Anhänger, vor allem in den Städten.

In Bayern und Österreich hing ein großer Teil der Bevölkerung dem lutherischen Glauben an.

Die Grundlagen des neuen Glaubens schuf Martin Luther. Er übersetzte mit seinem Freund Melanchthon die ganze Bibel ins Deutsche. Sein Bibeldeutsch, anschaulich und verständlich, wurde zur Grundlage der neuhochdeutschen Schriftsprache, die wir heute sprechen.

Luther verfasste den kleinen und großen Katechismus, eine Darstellung der lutherischen Lehre in Frage und Antwort. Er gestaltete den evangelischen Gottesdienst in deutscher Sprache mit Predigt und Gemeindegesang.

# Gudrun Hege, Lampertheim

Gemeindemitglied der Johannesgemeinde und  
Mitglied im Posaunenchor



# **Erinnerungen an die Zeiten ab 1945 – 428 Jahre nach Luthers Thesenanschlag**

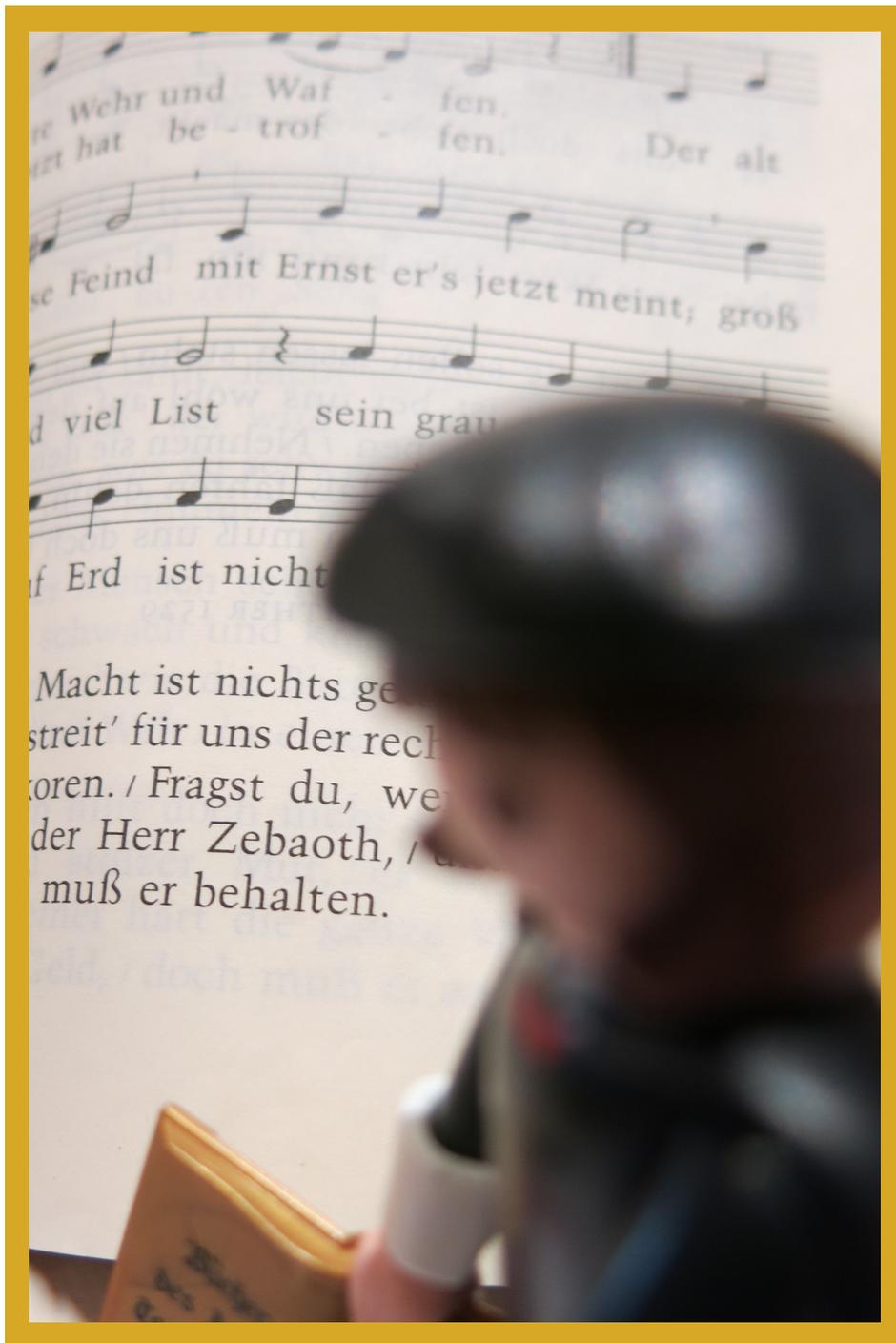
Meine Geburtsstadt Bochum lag in Schutt und Asche; unsere Wohnung war zum Teil zerstört; unsere Kirche in Hamme auch. Familien gingen mit „Kind und Kegel“ zum Steinklopfen, um die Gethsemane-Kirche wieder aufzubauen.

- Ich konnte erst ein Jahr später eingeschult werden, da zu viele Flüchtlinge angekommen waren.
- Meine Eltern nahmen eine völlig fremde Frau, die keine Bleibe hatte, in unserem Kinderzimmer auf,
- Protestanten fuhren am Fronleichnamstag, Katholiken an Karfreitag mit ihren überschwappenden Güllewagen auf ihre Felder,
- ganz friedlich.

Meine Eltern wollten 1953 im Januar nach Bottrop in das Ruhrgebiet, die dortige Jugendherberge „Bischofssobern“, mitten im Kölnischen Wald, als Herbergseltern übernehmen. Doch dieses Vorhaben verzögerte sich bis zum Mai 1953. Doch warum? Wir waren evangelisch, und Bottrop war damals zu 90% katholisch. Da meine Familie 8 Personen zählte, und die Stadt zu dieser Zeit ihren 100.000sten Einwohner erwartete, musste dieses Vorhaben verzögert werden, denn mit einem von uns wäre ja ein Protestant der 100.000ste geworden. Das ging gar nicht – einem Protestanten die Hand schütteln und ein Buchgeschenk übergeben, unmöglich! Zuvor waren Zeitungsartikel über die neuen, evangelischen Herbergseltern erschienen; diese könnten ja die katholische Jugend verderben! Und dann am 19.Mai 1953 konnten wir dann endlich umziehen. Es entwickelte sich anschließend ein gelungenes Miteinander zwischen Stadt und Jugendherberge.

1954 wurde in unserem Stadtteil Fuhlenbrock eine neue evangelische Kirchengemeinde ins Leben gerufen und eine Kirche gebaut mit Turm und Glocke (natürlich zuerst mit Armkraft-Betrieb). Meine Familie war maßgeblich am Gelingen des Gemeindelebens beteiligt.

Ich bin auch ganz stolz, in solch eine protestantische Familie hinein geboren worden zu sein.



# Hans-Jürgen Schuster, Hüttenfeld

ehemaliger Kirchenvorsteher und Vorsitzender des  
Kirchenvorstandes der evangelischen Kirchengemeinde



# Was bedeutet die Reformation heute noch für mich ?

1. Kritisch zu sein:

Die Reformation war der Anstoß zum ständigen Hinterfragen des eigenen Glaubens und der kirchlichen Strukturen.

Was zählt ist Mut und Wille, wozu uns Martin Luther dank seiner Lehre von der Freiheit des Christenmenschen ermutigen wollte, vom kleinen Kirchgänger bis zu den leitenden Ämtern unserer Kirchenverwaltung. Reformation als andauernder Prozess des Hinterfragens, Mut zu neuem „Ja!“ auf der Grundlage des Evangeliums.

Glaube ist unterschiedlich und vielfältig wie wir Menschen, aber Glaube sollte nicht dazu dienen, seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Glaube steht immer im Spannungsfeld zwischen mir, Gott und den Mitmenschen.

2. „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Martin Luthers Vorstellung vom Predigtamt aller Gläubigen ermutigt uns, unseren Glauben nicht und vor allem nicht nur im stillen Kämmerlein zu leben, sondern es ermutigt uns, nein es verpflichtet uns viel mehr, Unrecht auch zu benennen!

Gott als feste Burg und seine Erwählung aller aus Gnade sollte uns als Christen stark machen; dazu benötigt es aber Hintergrundwissen, Bildung und Erkenntnis. Ein wirksames Mittel, gegen Populismus jeglicher Art gewappnet zu sein.

### 3. Die Bibel

Allein die Schrift kann natürlich nicht das Alleinerkennungsmerkmal evangelischen Glaubens sein; aber ohne Bibel mit ihrem Erfahrungsschatz und der sich daraus ergebenden Regeln ist gefälliges Leben nicht denkbar.

Eine Rückbesinnung auf die Heilige Schrift als Ganzes und die Verkündigung ist damals wie heute für den Fortbestand unserer Glaubensgemeinschaft dringend notwendig. Die Reduzierung auf uns gefällige Abschnitte ist irreführend; hierfür gibt es genügend Beispiele in allen Religionen.



**MALVASIER**  
DER LIEBLINGSWEIN  
MARTIN LUTHERS

  
H. L. MENGER  
WEINGUT

# **Dr. Janina Vaitkiene, Hüttenfeld**

Direktorin des Litauischen Gymnasiums



## **„Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“**

Diese Worte des großen Reformators Martin Luther sind allen bekannt.

Was bedeutet für mich Martin Luther? Die Antwort wäre sehr einfach: Mut zur Veränderung, Mut zur Wahrheit, Mut zum Selbstvertrauen, Mut und Können, die anderen zu überzeugen.

Martin Luther konnte nicht gegen sein Gewissen vorgehen und blieb treu seinen Erkenntnissen.

Gibt es heute solchen Mut? Ich wünschte mir, ich dürfte auch heute noch öfter solche Standhaftigkeit erleben; an mir selbst, aber auch bei anderen. Doch in vielen Bereichen des Lebens scheint solche Prinzipientreue nicht mehr gefragt zu sein. Man redet das, was die anderen hören möchten, damit das eigene Bild nicht verdirbt. Das erlebt man jetzt besonders in der Politik. Die Politiker ändern ihre Meinung nach dem Stärkeren, nach dem Wahltermin. Mir scheint, dass klare Standpunkte in der öffentlichen Debatte ganz selten geworden sind.

Ich wünsche mir, mehr klare und standhafte Aussagen zu hören. Ich wünsche mir, dass die Aussagen pragmatisch wären und der Zukunft oder wenigstens den heutigen Problemen gewidmet. Man sagt, dass offen zu reden nicht klug sei, man solle die Wahrheit schön einpacken...

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“. Das ist mutig; das ist nicht immer bequem. Aber es ist wahrhaftig, und es kann uns weiterbringen. Martin Luther bleibt ein gutes Vorbild, ein Vorbild für die Veränderungen der Gesellschaft, des Menschen.

## **Julia Hörl, Neuschloß**

Schülerin am Litauischen Gymnasium,  
z. Zt. im Auslandsaufenthalt in den USA



# Meine ganz persönlichen Gedanken rund um Luther und die Reformation

Woran denke ich persönlich als erstes, wenn ich an die Reformation denke? Natürlich an Martin Luther. Und bei ihm? Der Thesenanschlag, die bekannte Legende, Martin Luther habe am 31. Oktober 1517 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche Wittenberg genagelt und damit, wohl unbewusst, eine bis heute einmalige Reformation ausgelöst.

Das „Reformation“ wesentlich mehr als nur das bedeutet, wurde mir nach einigem Nachdenken klar. „Reformation“ ist ja nur der Überbegriff für eine ganze Fülle an Ereignissen. Für sie gibt es kein festes historisches Datum, lediglich die Zeit zwischen 1517 und 1648, und aus verschiedenen Blickwinkeln wird auch Verschiedenes darunter verstanden. Vielleicht ist sie ja sogar bis heute noch nicht abgeschlossen? Es bleibt also die Frage nach dem Prinzip der Reformation, der Spaltung des Christentums in katholische und evangelische Christen.

Es ging Luther nicht um kleine Änderungen oder Verbesserungen an der bisherigen christlichen Kirche; die Änderungen die er in seinen Thesen verlangte, waren grundlegend. Die Menschen sollten die Möglichkeit haben, die Bibel selbst zu lesen, auch ohne fließend Latein zu verstehen; auch einfache Bürger sollten in der Lage sein, sich eine eigene Meinung zu bilden und nicht nur etwas in einer fremden Sprache nachzusprechen, das ihnen von einem Pfarrer vorgesagt wurde.

Die Freiheit selbst zu denken, das ist was Reformation für mich bedeutet. Die plötzlich auftretende Chance, den eigenen Glauben komplett zu verstehen und natürlich auch ihn zu

hinterfragen. Wenn man aber beschließt, etwas zu hinterfragen, und sich dann trotzdem **dafür** entscheidet, dann ist die Bindung zu der betreffenden Sache danach stärker. Das kann man auf ganz verschiedene Dinge beziehen, natürlich auch auf den eigenen Glauben.

„Martin Luther“ wiederum hat eine eigene Bedeutung für mich. Er ist eine Leitfigur und wird von vielen als eine Art Gründer des evangelischen Glaubens angesehen. Seine Ideen waren fortschrittlich und modern, eben neuzeitlich. An diese Dinge glaube ich, ich halte sie auch heute noch für richtig und wichtig. Auf der anderen Seite war Martin Luther nicht nur das. Er war trotz allem eine Person, die im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert lebte. Er hatte viele Ansichten, und ich bin der Meinung, wir sollten bei weitem nicht alle diese Ansichten verherrlichen. Luthers Judenhass oder auch seine Abneigung gegenüber den Bauern oder Türken waren möglicherweise zeitgemäß, aber nie richtig. Deshalb glaube ich, dass wir an den grundsätzlichen Ideen Luthers festhalten sollten, wir uns aber auch darüber im Klaren sein sollten, dass auch Martin Luther nicht ‚perfekt‘ war.



# Karl-Heinz Berg, Hüttenfeld

Ortsvorsteher



# Meine persönlichen Gedanken rund um Luther und die Reformation

Martin Luther ist der Mensch gewesen, der am 31.10.1517 mit dem Anschlag von 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg eine Erneuerung innerhalb der Kirche eingefordert hat. Der Ablasshandel, der es den Reichen ermöglichte, sich von ihren Sünden freizukaufen, war wohl der Hauptgrund.

Meine Gedanken zu diesem Thema sind auch nicht von Glaubensfragen, sondern ebenfalls mehr von Recht und Gerechtigkeit geprägt. Da gehe ich mit Luther, aber auch mit Calvin und Zwingli konform.

1939 als Kind eines katholischen Vaters und einer evangelische Mutter in einem überwiegend katholische Dorf geboren, aufgewachsen und auch evangelisch erzogen, war ich an Gegensätze im Glauben, die nach meinem Dafürhalten nicht immer gerecht waren, gewohnt.

Diese haben wohl mein Gefühl für Gerechtigkeit etwas verwirrt. In meinem kindlichen Unverständnis und dem absoluten Fehlen von belastbaren Vergleichen war natürlich alles, was nicht meinen Vorstellungen und Wünschen entsprach, ungerecht.

In meinen Kindheitserinnerungen geistert immer noch herum, dass ich mit allen möglichen Mitteln versucht habe, eine Veränderung zu meinen Gunsten zu erreichen. Heute weiß ich, dass Luther, Calvin und co. eine Reformation in der Kirche erreicht haben, auch weil sie in keiner Weise irgendwelche persönlichen Vorteile für sich erreichen wollten. Ihr Hauptgrund war: Gerechtigkeit für alle, arm oder reich.

Dies habe ich während meines Konfirmandenunterrichtes, der nach unserem Umzug von einem Dorf in die Stadt Mannheim in einem grundlegend anderen Umfeld stattfand, und bei dem Luther natürlich ein mehr als nur wichtiges Thema war, immer mehr begriffen. Für mich stand außer Frage, dass ich mit meinem Eintritt in das Berufsleben ein Glied von einem Ganzen sein werde. Dann auch geprägt durch meine Mitgliedschaft bei der SPD-Jugendorganisation „Die Falken“ war ein aktives Streiten für die legitimen Rechte der Arbeitnehmerschaft zwangsläufig.

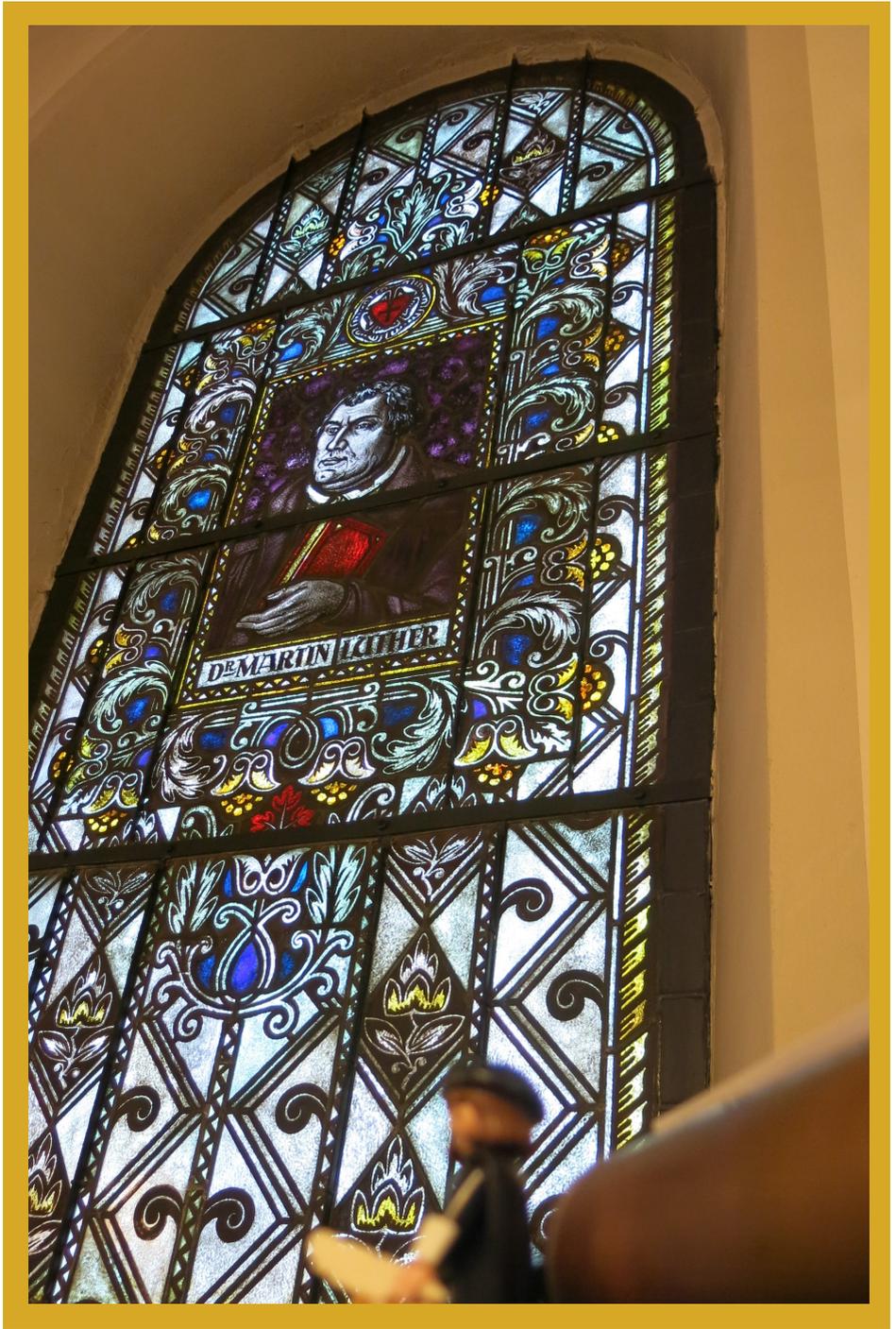
Luther und die Reformation sind in meinen Gedanken immer verbunden mit Recht und Gerechtigkeit, mit Mut zum Helfen und Einbringen für Rechte und zum Nutzen der Allgemeinheit, auch wenn dadurch persönliche Nachteile entstehen können.

Mein Fazit:

Menschen, die ohne auf ihre persönlichen Vorteile bedacht zu sein, Veränderungen zum Vorteil und Nutzen aller einfordern, sind für unsere Spezies wie das „Salz in der Suppe“. Ohne sie gäbe es die Welt, so wie sie ist, nicht. Das ist m.E. auch völlig losgelöst von irgendwelchen Nationalitäten und Glaubensrichtungen zu sehen.

In meinen Gedanken sind mit Martin Luther und der Reformation Veränderungen verbunden, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Menschen geführt haben. Die Reformation ist nie abgeschlossen. Das gilt bis heute: „Einheit in Verschiedenheit“ – miteinander, nicht gegeneinander arbeiten.

Dass es weiter Martin Luthers und co. gibt, darauf hoffe ich und, um meinem christlichen Glauben gerecht zu werden, bete ich auch dafür.



# Karl Stoll, Lampertheim

Gemeindemitglied der Johannesgemeinde und Mitglied im Posaunenchor



# Martin Luther

Meine ersten „Erfahrungen“ mit Luther machte ich als Schüler der Albertus-Magnus-Schule in Viernheim in den 1950-er Jahren. Natürlich waren in meinem Elternhaus eine Lutherbibel und Gesangbücher mit Luther-Liedern vorhanden, also Martin Luther kein Unbekannter. -

Als wir Lampertheimer Kinder in der Nachkriegszeit auf weiterführende Schulen gehen wollten, war der Weg zur AMS in Viernheim schon wegen der damaligen Zugverbindung (Bimmelbahn und später Schienenbus) eigentlich vorgegeben. Die Viernheimer Schule stand damals unter der Leitung von drei katholischen Geistlichen, wahrscheinlich auch deshalb stand Latein als Fremdsprache vom ersten Tag an auf dem Stundenplan. Ebenso war zu Unterrichtsbeginn täglich das Schulgebet („Vater unser“) obligatorisch. - Als wir in die Quinta kamen, wurde plötzlich – nach meiner Erinnerung ohne Vorankündigung – das morgendliche „Vater unser“ auf lateinisch verlangt. Wir Lampertheimer Buben im Vorkonfirmationsalter waren zunächst einmal überrascht und „empört“, weil man uns damit „katholisch“ machen wollte, wie wir annahmen. - In der kurzen Pause bin ich spontan zum Lehrerzimmer und bat unseren Religionslehrer, den auch in Hüttenfeld bekannten Pfr. Heinrich Trautmann, um Aufklärung. - Pfr. Trautmann in seiner väterlichen Art fragte mich als erstes: Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie **Martin Luther** zu seiner Zeit das „Vater unser“ gebetet hat? Denke mal darüber nach. Er war selbst Schüler einer Latein-Schule und später als Mönch im Kloster. Wie haben die damals gebetet? Also nur auf Latein, denn Luther hat ja später erst durch die Bibel-Übersetzung selbst zum Entstehen einer einheitlichen deutschen Sprache und Schrift beigetra-

gen. - Also erkläre das deinen Klassenkameraden und nehmt es hin, morgens das Gebet auf lateinisch zu sprechen. Es wurde uns dann als Übung in der lateinischen Sprache auch erklärt, und es hat keinem von uns geschadet. Doch noch heute höre ich manchmal in der Erinnerung die Sprechweise unserer Mitschülerinnen aus Viernheim, die, bis auf zwei aus Lampertheim, alle gut katholisch waren.

Mein erstes Erlebnis mit Luther ergab sich daraus, dass mein Onkel, Richard Tramer, damals Pfarrer der evang. Kirche in Württemberg im Stuttgarter Raum viele oder fast alle Konfirmanden-Ausflüge über das schöne Neckartal nach Heidelberg und anschließend nach Lampertheim führte. Von hier aus ging es natürlich weiter nach Worms: Dom, Dreifaltigkeitskirche, Lutherdenkmal. Onkel Richard konnte in sehr ausführlicher und anschaulicher Weise seinen Konfirmandinnen und Konfirmanden das **Lutherdenkmal** erklären: Luther, die Vor-Reformatoren, die Fürsten und Gelehrten, die Reichsstädte, deren Wappen, die Reliefs usw.

Ich durfte oft bei diesen Fahrten dabei sein und hätte damals sicher auch selber fast einen „Fremdenführer“ am Lutherdenkmal abgeben können. Nachdem man auch am Rhein und am Hagen-Denkmal war, ging die Heimreise der Württemberger meistens noch über Ludwigshafen und einen Besuch beim Weltrekordmann Wilhelm Herz, alter Lampertheimer und früherer Nachbar, und seiner NSU-Motorsport-Ausstellung weiter. Das war besonders für die Konfirmanden-Buben, die in der Umgebung von Stuttgart meistens über ihre Väter mit den Firmen Bosch, „Daimler“ oder Porsche vertraut waren, ein interessanter Abschluss.

Wenn man über **Luther** nachdenkt, muss man auch immer die damalige Zeit (Mittelalter) mit berücksichtigen. Die Men-

schen lebten in einer ziemlich großen Furcht vor Gott und der Welt. Deshalb auch Luthers Gelübde, der eigentlich Jurist werden sollte, nach einem sehr heftigen Gewitter unter Anrufung der Schutzheiligen Anna, Mönch werden zu wollen und ins Kloster einzutreten. Doch auch dort fand er trotz aller geforderter Demut, Enthaltbarkeit, Strafen des eigenen Körpers, Studien der lateinischen Bibel und aller nur möglichen Buß-Übungen keinen inneren Frieden und vor allem keine Befreiung von Schuldgefühlen, keine „Gnade bei Gott“, bis er die Bibelstelle im Römerbrief fand: „allein durch den Glauben“.

Außerdem erkannte er recht schnell die Missstände, die in der damaligen katholischen Kirche vor allem in Rom beim Papsttum selbst herrschten. Auch das ist im größeren Zusammenhang zwischen Kirche, Papst und den Regierenden der damaligen Zeit zu sehen. –

Das „Fass zum Überlaufen“ brachte dann aber der Ablasshandel durch den Dominikaner-Mönch Tetzl und andere, gefördert von den weltlichen Machthabern, Fürstbischöfen und Kardinälen, die oftmals überhaupt keine Geistlichen bzw. Theologen waren und in „Saus und Braus“ lebten, während sie das Volk, überwiegend Bauern, Handwerker, einfache Leute also, schamlos finanziell ausbeuteten und bedrängten. Und dazu noch der Ablass, um auch noch die Seelen der bereits Verstorbenen gegen Geld aus dem „Fegefeuer“ freizukaufen!

Dagegen stand Luther auf und forderte mit seinen Thesen eigentlich zu einer Diskussion unter den Gelehrten und Mächtigen der damaligen Zeit über diese Machenschaften heraus. – Durch die Erfindung der Buchdruckerei begünstigt wurden seine Schriften, Aufrufe und sein Protest schnell unter den

Menschen verbreitet, teilweise auch missverstanden, was zu Aufruhr und Gewalt führte, was er eigentlich nicht wollte und verurteilte. – Durch die Erfahrungen der Vergangenheit gewarnt (Konzil von Konstanz) konnte er sich nur Dank des Schutzes seines Landesherrn Kurfürst Friedrich des Weisen von Sachsen einigermaßen sicher fühlen, da auch der Kaiser (ebenso für heutige Verhältnisse ein Unding: König von Spanien = Kaiser des Römischen Reiches deutscher Nation = Gegenspieler des Französischen Königs) auf dessen und mehrerer anderer deutscher Fürsten und Herrscher Wohlwollen und Unterstützung im Kampf gegen die Türken (vor Wien) angewiesen war. Nur durch diesen Umstand war es möglich, Luther trotz Bann durch die römische Kirche unter dem Schutz des freien Geleits beim Wormser Reichstag 1521 vor dem Kaiser seine Sache vertreten und verteidigen zu lassen und seine unversehrte Rückkehr zu erwirken einschl. kurfürstlich gedeckten Überfall mit anschließendem Versteck und Unterkunft als Junker Jörg auf der Wartburg.

„Kein anderer Deutscher hat die Geschichte Europas zwischen Mittelalter und Moderne stärker geprägt als Martin Luther“. – Zitat aus: „Martin Luther“ von Heinz Schilling.

Dort auf der Wartburg jedoch begann **Luthers größtes Werk**: Die Übersetzung des neuen Testaments und später der ganzen Bibel in die deutsche Sprache, lesbar für jedermann, der lesen konnte, und oft in Bildern dargestellt.

Er hatte glücklicher Weise auch die besten Gelehrten der damaligen Zeit, zumeist Professoren wie er an der Universität Wittenberg, die ihm bei den Übersetzungen aus dem Urtext halfen. Jedoch entstanden die aussagekräftigen, deutschen Formulierungen höchstwahrscheinlich überwiegend durch ihn. Er hat eben „dem Volk aufs Maul geschaut“.

Außerdem ist Martin Luther auch ein großer **Liederdichter** gewesen. Viele Texte sind von ihm selbst, ebenso Übersetzungen alter liturgischer Gesänge. Manche Melodie hat er von Volksliedern übernommen oder selbst „erfunden“. Auch heute stehen in unserem Gesangbuch noch ca. 30 Lieder von ihm. Er soll ja gesagt haben: Wenn er nicht Theologe geworden wäre, dann wohl Musiker. „Die Musik erfreut des Menschen Herz und macht es fröhlich“. „Ich liebe die Musik, denn sie ist ein Geschenk Gottes; sie macht fröhliche Herzen; sie verjagt den Teufel; sie bereitet unschuldige Freude. Den ersten Platz nach der Theologie gebe ich der Musik“. „Martin Luther selbst spielte die Querflöte, insbesondere die Laute, mit der er den Gesang begleitete. Im Lutherhaus wurde oft und viel gesungen“. ( aus: Heinz Schilling: Martin Luther ).

Damit war Martin Luther auch der Begründer des deutschen evangelischen Kirchenliedes. Schon ab 1523 arbeitete er an einer neuen evangelischen Gottesdienstordnung. 1524 erschien dann das erste Wittenberger Gemeindegesangbuch. Das bedeutete die Einbindung der Gemeinde durch gemeinsames Singen zum Lob Gottes. Luther verfasste zu fast allen zentralen Punkten der christlichen Botschaft ein Lied. Diese Lieder mit oft vielen Strophen sind manchmal an sich schon eine ganze Predigt.

**Dr. Gabriele Hoffmann, Hüttenfeld**  
Oberstufenleiterin am Litauischen Gymnasium



# Luther!

Martin Luther. – Was mir da einfällt?

Ein äußerst kluger Kopf zu einer Zeit, in der Erneuerer und Querdenker ganz schnell um Leib und Leben fürchten mussten.

Die Bibelübersetzung – grandios als Akt der Aufklärung.

Ein Mensch, der sein Ziel (eigentlich die Erneuerung der Kirche) unabdingbar verfolgte, den auch Verfolgung nicht von seinem Ziel abbrachte und der, weil er von den Mächtigen nicht gehört wurde, zum „Spalter“ der Kirche wurde.

Deshalb kann man meines Erachtens auch ein Lutherjahr nicht feiern, sondern es sollte Anlass für mehr Offenheit und Ökumene sein.

# Patrick Fleckenstein, Lampertheim

Katholischer Pfarrer von St. Andreas und Herz-Jesu



## **500 Jahre Reformation – Freude und Trauer liegen oft nahe beieinander**

Rund um das Reformationsjubiläum sind von der Evangelischen Kirche viele anregende Feierlichkeiten ausgerichtet worden. Nicht zuletzt beim Evangelischen Kirchentag kamen viele (nicht nur) evangelische Christen zu einem wahren Glaubensfest zusammen.

Für mich als Christ, der von der evangelischen zur katholischen Kirche konvertierte, war es eine Freude, am Fernsehgerät dabei sein zu dürfen. Viel war zu spüren an Begeisterung, zeitweise auch von Neuaufbruch in einer veränderten und einer sich ständig verändernden Welt, das Evangelium, die Frohe Botschaft, hinauszutragen.

Eine Epoche der Veränderung war es, die Martin Luther angestoßen hat. Jener große Reformator, dessen Gedenken untrennbar mit dem Reformationsjubiläum verbunden ist. Jener Reformator, der den Lauf der Geschichte veränderte.

Für mich ist Martin Luther ein Kind seiner Zeit, das seiner Zeit voraus war. Die Kirche damals war wohl noch nicht weit genug, um auch die Früchte eines Martin Luthers wachsen zu lassen. Gewiss bedingt durch die Zeit und die Stellung der Kirche in der Welt. Machtstrukturen lassen sich nur sehr ungern kritisieren, hierarchische Systeme nur sehr bedingt reformieren.

Martin Luther, er hat dem christlichen Glauben gut getan und die Freude über die Errungenschaften der Reformation, wie sie gewiss viel später auch ihren Einfluss in die katholische Kirche gefunden haben, überwiegt in diesen Tagen.

Ich kann und darf jedoch auch meine Trauer nicht verschwei-

gen. Meine Trauer darüber, dass unsere Kirchen getrennt sind.

Für viele Christen ist und bleibt die Trennung unserer Kirchen eine schmerzende Wunde, ein Riss, der manchmal sogar mitten durch die Familie geht. – Sind wir nicht zu allererst Christen? - „Ist denn Christus zerteilt?“ (1. Kor. 1,13)

Papst Franziskus hat im Jahr 2017 jene seliggepriesen, die sich für das ökumenische Miteinander einsetzen und die dafür beten, dass unsere Kirchen wieder zusammenfinden. Gerne bete ich für dieses Anliegen, und ich hoffe, wir werden nie müde daran zu arbeiten, dass wir einst ein ungeteiltes Zeugnis geben dürfen von der Hoffnung, die uns erfüllt, und von der Gegenwart dieses großen Gottes in unserer Welt.

Lassen Sie mich mit einem viel zitierten Satz von Martin Luther enden: „Aus einem verzagten Arsch kommt niemals ein fröhlicher Furz!“ Ja, derb war er, oder sagen wir besser: „direkt“! Bei aller Verzagtheit, Zerrissenheit und Unverständlichkeit in dieser Welt 500 Jahre nach Luther sollten wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir als Christen Dienerinnen und Diener der Freude sind! Diener einer Freude, die ihren Grund hat in einem Gott, der groß vom Menschen denkt. Tragen wir diese Freude hinaus in die Welt. Vielleicht und hoffentlich irgendwann vereint, denn dazu sind wir gerufen zuallererst als CHRISTEN.

Gottes Segen zum Reformationsjubiläum wünscht  
Pfarrer Patrick Fleckenstein





## **Impressum**

Evangelisches Gemeindeblatt Hüttenfeld und Neuschloß, Sonderheft:  
„Momentaufnahmen zum Jubiläumsjahr 2017, 500 Jahre Reformation“

Herausgeber sind die Kirchenvorstände der Evangelischen Kirchengemeinde  
Hüttenfeld und der Evangelischen Johannes Gemeinde Neuschloß.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Redaktion: Reinald Fuhr, Bodo Ehret, Karl Stoll

Bilder: Reinald Fuhr

Auflage: 200 Exemplare

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen

